

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 30 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands  Organ.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt, „ 80 „ „ 50 „ „

Redaktion, H. Hünninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdelmann) Gelsenkirchen.

Nro. 6

Gelsenkirchen, den 10. J. bruar 1894.

6, Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner wollen bis auf Weiteres alle Geldsendungen für den Verband, die Druckerei und Unterstützungskasse auch während meiner Inhaftirung, an: Frau Meyer, Bochum, Föhrendellerstr. 24 senden und auf jeden Abf. mitt bemerken, wofür der Betrag bestimmt ist.

Joh. Meyer, Kassirer.

Nothstands-Recept.

(u la Crispi.)

Es ward im Reichstag wiederum vom Nothstand viel gesprochen, Doch ist er trotz und alledem noch immer nicht gebrochen.

In ungelenk ist deutsche Art, Sie weiß sich nicht zu regen, — Geld Crispi in Italia, Der ist uns überlegen.

Geld Crispi in Italia, Der kennt die Sache besser Und braucht zur radikalen Kur Die Kugel und das Messer.

Wie schnell hat er Sizilien vom Nothstand nicht kurirt — Nun ist er in Carrara d'ran, Wo er ihn massakirt.

Und sollte sonst Italien noch irgend Höhen haben, Geld Crispi wird, wir zweifeln nicht, Die alle bald begraben.

Zum Kaiser nehmt den Crispi doch, Ihr habt ja blaue Söhne, Und schickt den frechen Nothstand todt, Mit Flinten und Kanonen.

Das Gedingesystem und das Nullen.

Bei den früheren Forderungen der organisirten Bergleute war auch diejenige über die wöchentliche Lohnzahlung enthalten, welcher man seitens der Werksbesitzer wegen der Eigenthümlichkeiten des Bergbaues als unausführbar bezeichnete. Ein gewisses Maß von Berechtigung ist diesem Einwande nicht abzuzprechen; ist doch selten ein Bergmann im Stande seinen Lohn nur in etwa vorher übersehen zu können und bei wöchentlichen Lohnzahlungen würden bei den Gedingelöhnen die größten Verschiedenheiten vorkommen. Aber die Werksbesitzer hatten am allerwenigsten ein Recht, diese Eigenthümlichkeit als Hinderungsgrund ins Feld zu führen; kümmert es ihnen doch nicht im geringsten, ob die Bergarbeiter menschenwürdig leben können, — im Gegentheil! — viel weniger haben sie also ein Interesse gar daran, daß die Löhne eine möglichst konstante Höhe haben (die Eigenthümlichkeit wird auch wohl mehr in der Vermehrung der Gedingeabnahme und Lohnberechnung mit den dabei verbundenen pecuniären Vortheilen für die Bergleute [des kürzeren Zeitraumes bei schlechten Gedinge] zu suchen sein. —) Uns aber interessiert hier die Eigenthümlichkeit, die den Bergmann außer Stande setzt, seinen Lohn in etwa vorher übersehen zu können (wir sprechen hier vom Gedingelohn), weil dieser Umstand der Erwerbsunsicherheit nicht allein bleibt.

Ueber das Maß der Arbeitsleistung nach concreten Dingen (als Maßstab) bestimmt, kann kein Vertrag geschlossen werden, weil diese Dinge (Gebirgsverhältnisse) im vorhin schon bekann sind. Es wird also die Arbeitsleistung an vorher nicht genau zu ermittelnden Dingen (Rauminhalt, Längenmaße, oder Kohlen- und Metergedinge) festgestellt und mit dem Wechsel der Verhältnisse dieser Dinge (der Gebirgsverhältnisse) mußte auch die Arbeitsleistung wechseln, wenn der Lohn stabil bleiben sollte. Die Unsicherheit in den Löhnen haftet also dem Bergbau aus der Natur der Dinge an und man könnte nun billiger Weise

erwarten, daß die weiteren Einrichtungen im Bergwerksbetriebe die Tendenz hätten, den unter solchen Umständen erzielten Lohn nicht anzutasten. Aber weit gefehlt!

Durch die Einstellung verschieden großer Wagen ist ein neuer Grund zu mancher Unbilligkeit gelegt. Gewiß ließe sich das Gedinge genau nach dem Rauminhalte reguliren; doch wie die Gedingebemessung bezügl. der großen Wagen gelöst wird, geht aus der in Nr. 1 d. Btg., vom 6. Januar c., von der Zeche Pörtinghausen gebrachten Notiz hervor. Dasselbst fassen die Förderwagen 121 Scheffel, und die Gedinge? — nehmen hierauf keine genügende Rücksicht. Es ist eine »alte Fackel«, daß die Größe der größeren Wagen von den Betriebsbeamten nicht allzugerne mitgetheilt wird. Hier herrscht schon beim Gedingesezen eine durch die Eigenthümlichkeit des Bergbaues bedingte Unbestimmtheit über Leistung und Gegenleistung, können dadurch schon die Merkmale der Rechlichkeit und Verbindlichkeit eines Vertrages nicht figuriren, so wird das ohnehin lockere Gedingeverhältnis durch die Willkürlichkeit der Einschlebung größerer ungenauichter Wagen noch mehr gelockert.

Während nun der Bergarbeiter allen Nachtheilen, die sich aus Unsicherheit und Willkür in dem Gedingesystem ergeben, wehrlos preisgegeben ist, suchen die Werke das Verhältnis ihrer Ueberlegenheit als Besitzer noch weiter auszunutzen im Nullen, Strafen aus gleichem Anlaß und im Abziehen sog. Füllkohlen. Hierdurch wird der mühsam errungene Lohn direkt gekürzt resp. das Gedinge indirekt nochmals heruntergesetzt! So sieht die »Gerechtigkeit« derjenigen Abmachungen aus, unter denen der Bergmann seinen Lebensunterhalt erwirbt. —

Die letzte aber nicht die geringste unter diesen Willkürlichkeiten ist die Maßregel des Nullens. Das Abhalten der Füllkohlen ist nur eine Art des Nullens unter anderen (summarischen) Verfahren. Man muß zugestehen, daß die Werksbesitzer in der Consequenz der Ausbeutung und Unterdrückung der Bergleute Erstauflisches geleistet haben, wenn man beobachtet, daß das Nullen von den Bergarbeitern kaum noch als eine Art Strafe empfunden wird; und doch involvirt das Nullen eine recht empfindliche Strafe. Wollte man davon absehen, daß der Bergmann in keinem Falle den von ihm geförderten Wagen Kohlen bis zur Hängebank beaufsichtigen, also für denselben in seiner Quantität nicht verantwortlich gemacht werden kann; ferner davon absehen, daß dem Bergmann die Gebirgsverhältnisse nicht zur Last gelegt werden können, ihm also die Verantwortlichkeit für die Qualität nicht auferlegt werden kann, so würde es doch nur die Billigkeit entsprechen, wenn bloß der Theil dem Nullen verfiel, der an der Quantität und Qualität fehlte. Dieses begreift jeder denkende Laie und auch zugleich, daß das über das Maß der Billigkeit hinausgehende Nullen sofort eine Strafe darstellt, die erst in ihrer realen Härte und Ungerechtigkeit gewürdigt wird, wenn man bedenkt, daß die Anlässe zum Nullen in Verhältnissen ihren Ursprung haben, für die der Bergarbeiter in keiner Weise verantwortlich gemacht werden kann. Wenn wir hier von raffinirter Brutalität, von einer kapitalistischen Theilerei (des Arbeitsertrages) sprechen, so haben wir die Größe der Verantwortlichkeit derartiger Maßnahmen noch nicht scharf genug bezeichnet. —

Daß das Wort »Humanität« im Munde des Werksbesitzers sonst nichts weiter war als leere Phrasendrescherei, daß man seitens der Bergwerkskapitalisten die Zeit für gekommen erachtet die Brutalität zu steigern, einzig nur die Geldjacksinteressen der Unternehmer rücksichtslos wahrzunehmen, davon legen 2 Vorfälle, veröffentlicht in Nr. 1 von dies. Jahre und Nr. 49 vom vor. Jahre, beweisendes Zeugniß ab. Im ersten Falle droht die Zeche ver. Pörtinghausen denjenigen mit Entlassung, die die Ueberwachenden nicht mitverfahren. Im 2. Falle droht der Betriebsführer Oberheide von der Zeche Chamroff, nachdem plötzlich ma! 27 Wagen Kohlen gestrichen sind, im wiederholten Falle mit Strafe. Hier ist eine proßige Brutalität in die Erscheinung getreten, die Billigkeit und barees Recht frech unter den Füßen zertritt. — Die Berechtigung zu dieser Brutalität wird von den Proßen als ein natürlicher Ausfluß ihres »Eigenthumsrechtes« hingestellt. Wer erinnert sich nicht der schönen Ausdrücke vom »Herr zu sein im eigenen Hause«? Im Angesichte solchem empörenden Gebahrens, daß man in sinnlos-irrer Art als das Recht des Grundeneigenthümers hinstellt, ist es doch nicht mehr zu verwundern, wenn die Bergleute nach und nach die Neigung bekommen, das Eigenthum (die Rechte und den Privatbesitz desselben) von Grund aus zu zerstören. — Doch das nur nebenbei.

Der Willkür wird aber die Krone aufgesetzt, die Profitwuth tritt in ihrer nackten Nüchlichkeit hervor bei der andern Art des Nullens, beim Verschärfen des Füllkohlenabzugs. Die Großartigkeit

der Willkür liegt bei dieser Maßregel darin, daß durch die Aufbereitung der Kohlen bezüglich des Förderquantums ein Mantlo entsteht, welches ausgeglichen werden mußte. Nun haben aber die Bergleute mit der Aufbereitung noch weniger zu thun, als mit dem unterirdischen Transport der Kohlen. Wie kann man die Bergleute für die Vorgänge in der Aufbereitung verantwortlich machen? Zu diesem Verfahren hat damals die Enquetecommission selbst den Kopf geschüttelt — Daß ein etwaiges von den Bergleuten unverschuldertes Mantlo schon mit dem Nullen aufgewogen wird, darüber brochtst man weißes Schweigen. Aber ist denn thatsächlich ein Mantlo vorhanden? Das müssen wir als Fachleute unbedingt verneinen. Man muß beachten, daß die Zechen die Förderung nach dem Rauminhalt bezahlt, das Produkt aber nach Gewicht verkauft und daß die beladenen Förderwagen im Durchschnitt um ein Erhebliches schwerer sind, als sie nach dem berechneten Verhältnis des Rauminhaltes zum Gewichte sein mußten. Die Praxis weiß selten bis zu 10 Proz. Vorthell aus dem Verhältnis des Bezahleus nach Rauminhalt und des Verkaufens nach Gewicht erzielt wird. Dieses gilt namentlich für die Zechen der Füllkohlenparthe. Wenn wir uns gelinde ausdrücken sollen, so müssen wir doch sagen, daß der Füllkohlenabzug die unerhörteste Ventelschneiderci und das größte Schandmal übertriebener Profitwuth des deutschen Kohlenbergbaues ist.

Das Gedingesystem, das ohnehin sehr schwierig ist, ist durch das direkte und indirekte Nullen vollständig corumpirt!

Streike, Kohlenpreise und Löhne.

In einer kürzlich veröffentlichten Tabelle sind folgende Kohlenpreise bemerkenswerth:

	Jahr	Januar Mt.	Dezember Mt.
Gasflamtkohlen	1889	6,85	13,25
	1890	14,00	10,75
	1891	10,75	10,50
	1892	—	—
	1893	8,00	8,50
Fettkohlen	1889	6,70	11,50
	1890	12,50	9,00
	1891	8,75	9,50
	1892	—	—
	1893	7,25	7,50
Magere Kohlen	1889	6,50	10,75
	1890	12,00	9,75
	1891	9,75	9,50
	1892	—	—
	1893	7,50	7,50

Der Unterschied in den Preisen im Januar und Dezember des Jahres 1889 ist offenbar die Wirkung des Streiks. Ueberall um fast das Doppelte, um ca. 90 pCt. durchschnittlich, sind die Preise in die Höhe geschmett. Dagegen haben die Löhne im Durchschnitt nicht einmal eine Aufbesserung von 30 pCt. erfahren. Wir sehen also hier klar, daß der größte Vorthell des Streiks den Besitzern zu Gute gekommen ist und gerade diese an einem Streik das größte Interesse haben. —

Eine Wiederaufnahme des großen englischen Kohlenstreiks kündigen, sehr bezeichnender Weise, englische Bourgeoisblätter an, während die Arbeiterblätter nichts davon wissen. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, sagt ein englisches Sprichwort.

Gehen wir näher auf das Verhältnis der Verteilung des Vorthells auf die Bergwerksbesitzer und Bergarbeiter ein, so sehen wir, daß sich das Verhältnis noch bedeutender zu Gunsten der Besitzer gestaltet. Die Löhne sind nämlich nur $\frac{2}{3}$ der Selbstkosten. Während also $\frac{2}{3}$ der Ausgaben, fagen wir um rund 25 pCt. zugenommen, demnach die Gesamtausgabe der Werke nur um rund 17 pCt. gestiegen sind, ist die Gesamteinnahme um 90 pCt. vergrößert worden. Das ist eine Ueberseheneinnahme von mindestens 73 pCt. — Das Verhältnis der Theilhaberschaft an den preistreibenden Streikfolgen ist bei den Bergarbeitern und Kapitalisten wie 25 zu 73. Hat der Streik günstige Folgen gehabt, ähnlich wie der im Mai 1889, dann hat selbst der Arbeiter zum größten Theil nur den Profit der Kapitalisten gesteigert. Aber nicht immer sind die Streike günstig, und nachdem die Werksbesitzer sich fest vereinigt haben, nachdem sie dazu übergegangen sind die Produktion nach der Conjunction zu regeln (allerdings nur im Interesse der Preistreiber, also ihres Profites) würde ein Streik nur die Folgen haben: 1) völlige Knebelung der Arbeitermassen — denn man beachte die Maßnahmen der Regierung (siehe Gelsenburgerischer Erlaß) — 2) Erhöhung der Kohlenpreise; eine Aufbesserung der Löhne wäre aber völlig ausgeschlossen! Eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse halten wir aber ebenfals für ausgeschlossen, weil sie nicht schlechter, als sie bereits sind, gemacht werden können.

Die Perspektive, die sich aus dieser Betrachtung ergibt, berechtigt zu der Frage: wodurch soll den eine Lohnerhöhung überhaupt herbeigeführt werden? Wir bekennen offen, daß diese Frage nicht so leicht zu lösen ist. Wir können nur konstatiren,

daß durch die Vereinnung der Werkbesitzer, ferner durch das Eigentumsrecht, das ihnen der Staat an den Kohlen verliehen hat und durch die Beschränkung der Bewegungs- und Agitationsfreiheit der streikenden Arbeiter, die uns entgegenstehende Macht einen derartigen Umfang erlangt hat, daß die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und der Sozialpolitik unseres Landes in ein Stadium eingetreten ist, daß uns ein Streik, ein partieller Streik nur eine schlimme, folgenschwere Niederlage bereiten, die Bestrebungen zur Verbesserung der Lage der Bergarbeiter unmöglich gemacht werden.

Es ist ein Wesen der Kampfpolitik, daß, will man nicht unterliegen, man mit den Operationen der Gegner mindestens gleichen Schritt halten muß, wenn man ihm gegenüber schon im Vorteil ist. Das war aber bei den Bergarbeitern noch nicht einmal der Fall; also hätten sie sich in ihren Vereinigungen längst einer größeren Forderung bestreben müssen, sie hätten sich bestreben müssen wenigstens so vereint dazustehen, wie die Werkbesitzer und wenigstens den gleichen Einfluß auf die Regierung und Gesetzgebung zu verlangen, wie die Bergwerkskapitalisten ihn längst besitzen. Nichts von alledem ist geschehen — Und doch ist alles wieder eintretend. Das Vernachlässigte ist mit wenigen Schritten eingeholt und sobald nur der Wille gezeigt wird, so ist auch schon der Weg gefunden. Zwar liegen die Verhältnisse nicht mehr so einfach wie vor einigen Jahren, aber die Bahn der Entwicklung der Bergarbeiterbewegung ist, wenn auch nicht von den großen Massen, so doch von einigen derselben verfolgt und die neue Stellung der Bergarbeiterherde sind bereits inaugurirt.

Die erfolgreiche Aktionsfähigkeit liegt nur noch bei den vereinigten Bergarbeitern von England, Deutschland, Frankreich, Belgien und Oesterreich. Die erfolgreiche Aktionsfähigkeit liegt nicht mehr allein auf dem Gebiete der Gewerkschaftsbewegung, sondern mit gleicher Energie muß das politische Gebiet und zwar das der sozialen Gesetzgebung beeinflusst werden.

Die Aufgabe der Bergarbeiter in der sozialpolitischen Welt ist groß! Möge nicht der Schiller'sche Ausruf auch ihren Anwendung finden: Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.

Effekt der Hungerpeitsche.

Im Oberbergamtsbezirk Dortmund sind im vorigen Jahre 38,615,580 Tonnen Kohlen gefördert. Die Arbeiterzahl betrug 150,336. Das Jahr 1892 hatte dagegen eine Kohlenförderung von 36,587,146 Tonnen und eine Belegschaft von 144,328 Mann. Nach diesen Zahlen stellt sich der Effekt des Jahres 1892 auf 0,845 (-) Tonnen pro Mann und Schicht und der Effekt des Jahres 1893 auf 0,856 (+) Tonnen, oder 1892 zu 16,90 Ctr. und 1893 zu 17,11 Ctr. pro Mann und Schicht. Hierbei sind 300 Arbeitstage auf das Jahr gerechnet.

Was können uns diese einfachen Zahlen nun lehren? — Indem wir den Effekt die Leistung der beiden Jahre nach den absoluten Zahlen berechnen, zeigen sie uns, daß die Leistung der Bergarbeiter im Jahre 1893 gegen 1892 gestiegen ist; die Jahresförderung betrug 1892 pro Mann und Schicht 253,5 (-) Tonnen, 1893 aber 256,7 (+) Tonnen; das sind über 3 Tonnen mehr.

Entgegen der natürlichen Folge der Vertiefung der Schächte und räumlichen Ausdehnung der Betriebe, die, bleiben die anderen Faktoren gleich, eine Verminderung der Leistung im Gefolge haben, hat sich der Effekt noch gesteigert! Das kann nur auf Verringerung der Löhne zurückgeführt werden; denn notwendigerweise suchen die Vergleute die Verkürzung der Bedingungs durch vergrößerte Anstrengung wieder auszugleichen. Wie gestaltet sich demnach das Bild der Noth und Bedrückung der Vergleute in Wirklichkeit? Der Effekt, also die Leistung des Bergmanns, ist gestiegen, die Löhne sind aber gesunken; daraus resultirt, daß die Reduktion der Löhne eine größere gewesen ist. Denn, wenn bei erhöhter Leistung die Löhne nicht nur nicht auf der alten Höhe blieben, sondern trotzdem noch sinken, dann ist die Reduktion nicht bloß im Verhältnis der Verkürzung der Löhne, sondern im Verhältnis der Lohnverringerung und der Mehrleistung geübt. Und das ist eine ganz bedeutende Lohnverringerung gewesen! Denn die hier angegebenen Zahlen sind relative.

Nicht alle Vergleute sind direkt an der Kohलगewinnung beschäftigt, obgleich selbstredend alle Arbeiten die Kohलगewinnung zum Endzweck haben. Nehmen wir an, zu 30 Kohlenhauern

gehört im Durchschnitt 10 Schleppler, 1 Pferdejunge, 1 Reparaturknecht, 1 Oefenarbeiter, 1 Beamter und 2 Tagesarbeiter. Wenn nun der Effekt pro Mann und Schicht um 0,21 Ctr. steigt, (von 92 gegen 93) dann haben die Kohlenhauer nicht nur 0,21 Ctr. mehr geleistet, sondern 0,21 mal 45 dividirt durch 30, oder 1 1/2 mal, 0,21 gleich 0,315 Ctr.

Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit größer. Die Klagen über die schändliche Praxis des Vernüthens haben sich während des letzten Jahres so sehr gemehrt, dieser »elende« in den schiefen Praktiken zur Bereicherung der Reichen und Reichsten hat eine derartige Anwendung erlangt, daß wir uns einer fährlich schuldig machten, wenn wir das traurige Vernüthen hier nicht mit in Berechnung zögen. Sehen wir auf Grund der vielen Klagen das Vernüthen zu 3 pCt., zu 30 Wagen bei einer Förderung von 1000 Wagen, so ergibt das auf die tägliche Durchschnittsleistung von 17 Ctr. schon 0,5 Ctr., welche der Bergmann, d. h. der Kohlenhauer mehr liefern muß. Das Mehr in der Leistung ist also nicht bloß 0,315 Ctr., wie es die Rechnung auf Grund der veröffentlichten Zahlen ergeben, sondern 0,815 Ctr. pro Mann und Schicht der Kohlenhauer.

Bei einer Mehrleistung der Kohlenhauer von 0,815 Ctr. haben diese aber nicht mehr verdient, sondern der Lohn ist noch geringer geworden. Es wird aus diesen Zahlen allein schon klar, daß die Bedingereduktion, und sogar gegen das Jahr 1892, eine einschneidende geworden ist! Es ist nun selbstverständlich, daß in der Bedingereduktion die Kohlenhauer nicht die einzigen gewesen sind —

Es wird interessant sein die etwaige Größe der Bedingereduktion an diesen Zahlen festzustellen. Rechnungshalber sei der Durchschnittslohn von 1893 zu 3,40 Mark angenommen. Aus dem ergibt sich bei einem Effekt von 17 Ctr. ein Arbeitslohn für den Ctr. Kohlen von 20 Pfg. Demnach ist die Bedingereduktion, die es verhinderte, daß die oben berechnete Mehrleistung von 0,815 Ctr. als Mehrlohn in die Ernte eingehend getreten, schon allein 20 mal 0,815 gleich 16 Pfg. pro Schicht. Wenn niemals man doch feststellen, daß eine Lohnreduktion in dem Jahre stattgefunden hat.

Aber nun erinnere man sich der vielen Feterschichten des Jahres 1893, die nur zum kleinen Theil durch die in den letzten Monaten eingelegten Leberstunden ausgeglichen wurden. — Statt 300 Arbeitstage kann man nur getrost 270 setzen. Wenn dadurch auch die Leistung nur um 1/3 wächst, so muß dieses Neunteil (17/3) gleich rund 2 mal zu der Nichtbezählten Mehrleistung gerechnet werden, wodurch die Mehrleistung von 0,815 Ctr. sofort auf 2,815 Ctr. in die Höhe schnell!

Diese, sagen wir rund 2,75 oder 2 3/4 Ctr. sind nicht bezahlt, und das macht eine Bedingereduktion von 55 Pfg. pro Schicht allein schon aus. Der mögliche Einwand, daß die Feterschichten auch als Grund zur Klage der Lohnverringerung anzusehen sei, trifft hier nicht zu, weil die Vergleute dann nur über die Feterschichten klagen, aber nicht über Lohnreduktionen d. h. über Bedingereduktion, wie es geschieht. Und das es thatsächlich die Bedingereduktion ist, welche das Elend der Bergarbeiter verursacht, davon hier ein Beispiel. Es schreibt uns ein Verbandsmitglied aus Oberhausen: »Die Zeche Concordia bei Oberhausen hat 200 Ctr. Kohlen der Armenverwaltung zu Oberhausen zur Verfügung gestellt und zu gleicher Zeit, am 15. Dezember 1893, auf beiden Schächten einen allgemeinen Abzug gemacht und zwar so, daß alle Grenzen überschritten werden. 3. B. sind da, wo 4 Mark Metergeld (sein Hülfsgeld) stand; 3 Mark abgezogen und den Schichtlöhnen 50 Pfg. die Schicht. Zu gleicher Zeit sind Feterschichten eingelegt, angeblich wegen Mangel an Absatz.«

Aus unseren Erläuterungen und den hier veröffentlichten Erläuterungen aus dem uns vorliegenden Briefe zeigt sich, welche wirtschaftlich rationale Bedeutung besonders unter der verdammungswürdigen Frustrationsmanier, die Feterschichten für die Dividendenjücker haben. Sie sind nach der modernen Regel im kaufmännischen Handwerk der Profitjagd wahrhaft schamhaft profitabel.

Und nun zum »Effekt der Hungerpeitsche«, zu dem Mehrertrag, zu demjenigen Theile des Arbeitsertrages, der zwischen den Selbstkosten und dem Preis der Kohlen liegt und vom Bergwerkskapitalisten eingestrichen wird. Die Bedingungs sind mindestens um 1/6 gekürzt, das bedeutet gegen die frühere Leistung und früheren Preise allein schon 1 1/2 pCt. Dividende im Durchschnitt mehr. Dazu haben die Leute jetzt auch noch

mehr geleistet, und zwar um 0,815 Ctr. plus 2 Ctr., gleich rund 2,75 Ctr. und dazu sind auch noch die Preise in der Steigerung begriffen. Das Letztere hat gerade die Förderungseinschränkung bezweckt, welche bei den Vergleuten eine Vergrößerung der Noth herbeigeführt. Wenn der Durchschnittslohn von 1893 uns bekannt wird, werden wir daran die Größe des Elends zahlenmäßig darthun.

So sehen wir, daß durch die Lohnreduktion, durch diese Hungerpeitsche, die Leistung erhöht und die Dividende zweifach vergrößert ist. Das ist der vom Bergwerkskapital gewünschte Effekt. Ein wahrhaft scheußliches Treiben.

Bedingungsdisziplin.

Wir sind wiederum in der Lage von der Zeche Schamrock III. IV folgende Mittheilungen machen zu können:

Am 21. Dez. 1893 wurden 5 Mann bestraft mit je 1 Mark wegen Schlafens in der Grube. Summa 5 Mark. Am 24. Dez. 1893 wurden bestraft 1 Mann wegen Vernachlässigung der Wetterführung mit 2 Mark. 10 Mann wegen Nichtbefolgens der Fahrmarke mit je 0,50 Mark. Summa 9,50 Mark. Wegen Schlafens in der Grube 1 Mann mit 1 Mark. Wegen willkürlichen Feterens 3 Mann mit je 1 Mark. Summa 3 Mark. Wegen eines Vorgehaltens 2 Mann mit je 1 Mark. Summa 2 Mark. Am 27. Dez. 1893 wurden gestrichen 2 Wagen Kohlen wegen Unreinheit, 9 Wagen Kohlen wegen Mindermaß. Summa Summarum 22 Mark 50 Pfg. Strafe und 11 Wagen Kohlen. Stellen diese letzteren einen Arbeitslohn von ca. 5,50 dar, dann ist der Verlust nur 28 Mark groß innerhalb einer Woche. Das hat ja einmal äußerst gnädig abgegangen auf Schamrock III. IV. Werden die Herrs aber diesmal dem Herrn Betriebsführer Oberheidt dankbar sein! —

Das Kohlenyndikat

hat am 4. Januar eine Versammlung abgehalten und festgestellt, daß das Syndikat bis Ende Dezember 1893 insgesamt 4 1/2 Millionen Tonnen zum Verkauf gebracht. Um die Preise während des Jahres 1894 hoch zu halten, soll für die Monate März bis August einschließend eine Förderungseinschränkung von 8 Proz. stattfinden.

Da man sich nicht herbeilassen wird die Löhne zu erhöhen, so bedeutet die Förderungseinschränkung für die Vergleute ein Surrogat der Lohnabzug durch Feterschichten oder Minderförderung. Diese Periode wird jedenfalls zu den »disziplinarischen Entlassungsmaßnahmen« benutzt werden. So kann es kommen, daß während an die Centralpunkte der gewerblichen Thätigkeit der Städte die Arbeitslosenfrage im Winter energisch herantritt, auf dem flachen Lande der Bergwerksindustrie diese im Sommer in den Vordergrund tritt. Nun, im Erschaffen von Arbeiterelend hat die Bergwerksindustrie, die älteste aller Großindustrien, von jeher das Meiste geleistet. Das Syndikat wird die Frage der Arbeiter für die Monate März bis August 1894 nicht behandelt, nicht einmal an dieselbe gedacht haben, sonst wäre wohl davon etwas in die Öffentlichkeit gedrungen. Wir stellen darum die öffentliche Frage: Was soll während der Zeit der eingeschränkten Förderung mit den Bergarbeitern geschehen, da sie eine Prozentige Lohnverminderung nicht mehr ertragen können und Arbeitslose nachgerade genug in Deutschland existiren?

Bergwerkseigenthum.

Die Geldproben im deutschen Bergbau, deren Habsucht und Gewaltthätigkeit eine erschreckende Höhe erreicht hat, die da meinen auf den ihnen verliehenen Bergwerken ein unbeschränktes und barbarisches Hausrecht gegenüber den Bergarbeitern ausüben zu können, werden die Hälse ausrecken und nach Frankreich und England mit ängstlicher Spannung herübersehen, wie sich dort die Frage des Bergwerkseigenthums neuerdings gestalten wird. Es haben in Frankreich der Abgeordnete Goblet und in England der Abgeordnete Mr. Hardie die ersten legislativen Angriffe auf das Bergwerkseigenthum in den Händen der jetzigen Besitzer gemacht. Ihre Anträge werden von den gesetzgebenden Körperschaften schon in nächster Zeit verhandelt werden.

Diese Thatsache allein, welche deutlich den Tropfen sozialistischer Deles enthält, ist es, die uns veranlaßt, den Wortlaut der beiden Anträge hier mitzutheilen. Der Antrag lautet:

Aus dunkler Tiefe.

Von Francis Burne

Autorisirte deutsche Uebersetzung.

28)

Nachdruck verboten.

26. Kapitel.

Wenigstens zweimal in der Woche pilgerte Jud Bates nach Haviland Park. Nachdem Sammy Craddock zwei bis drei Kapitel weit in Robinson Crusoe vorgelesen war, war sein volles Interesse geweckt. Er betrachtete die Abenteuer des Helden als eine schätzbare Erweiterung seiner Kenntnisse aus fremden Zonen, als eine Bereicherung seines Schatzes politischer Argumente, die man in Debatten mit anmaßenden Gegnern gut verwenden konnte. Er suchte deshalb Jud warm zu halten. Letzterer war mit seinem jedesmaligen Penny und einem guten Abendbrot für sich und Rib keineswegs unzufrieden. Für dieses Salair nahm er im Hause Sammy Craddock's eine Stellung ein, welche dieser mit »Sektierer« bezeichnete.

»Was für'n Thier?« fragte Mrs. Craddock, als sie zuerst davon hörte.

»Ein Sektierer, Alte.« lachte Sammy. »Hast Du je gehört, daß ein feiner Herr keinen Sektierer gehabt hätte?«

»Nein, von feinen Sektierern hab' ich nie was gehört, und ich will wetten, Du weißt selbst nicht recht, was das jagen will.«

»Das will gar viel jagen.« antwortete Sammy; gar sehr viel. »S' ist ein sehr unmaßliches Wort, wie sie's heißen, und s' steht dem Jungen so gut wie irgend 'n andres. Er ist mein Sektierer!« Und dabei blieb es.

Die Abenteuer auf der verlassenen Insel hatten sicher niemals so viel Anerkennung gefunden, wie in dem gemütlichen Zimmer Sammys. Alz Sammy hörte aufmerksam zu und tauchte zahllose Pfeifen dabei. Ein Respekt vor der Litteratur bemächtigt sich seiner, den er früher niemals in sich entdeckt hatte, selbst nicht vor den alten Schmölern.

»Ich hab' immer gedacht, man brauchte nur die Zeitung zu lesen, um zu wissen, was los ist,« pflegte er nachdenklich zu sagen; »aber s' geht doch mehr in der Welt vor, als in den Zeitungen steht. In keinem Blatte hab' ich was von 'ner verlassenen Insel gesehen, geschweige von Kanibalen.«

»Von Kanibalen, ja!« sagte Mrs. Craddock, welche gelegentlich zuhörte. »Ich kann aus Dir und Deinen Kanibalen einmal nicht klug werden. Daß sich die Kerle nicht schämen, wenn sie so rumlaufen und keinen Faden auf'm Leibe haben, und wenn sie sich selber aufessen, als wenn's im ganzen Orte keinen Mundvoll Brod gäbe! s' ist schlimm, daß die Königin ihnen nicht 's Handwerk legt, wenn das Parlament kein Einsehn hat. Man kann's nicht mal anständig nennen, geschweige denn christlich!«

»He!« rief Sammy. »Du bist auf'm Holzwege, Alte. So geht Dir's, wenn Du Dir die Dinge nach Deinem eigenen Kopfe zurechtlegen willst. Glaubst wohl, daß geschieht hier Alles bei uns? In fernen Ländern war's auf 'ner verlassenen Insel mitten im Meer.«

»Wollt's auch hoffen, daß es nicht hier bei uns passirte!« meinte Mrs. Craddock.

»Hier bei uns! Ich dächte gar! s' ist weiter wie von hier bis nach London, wo s' passirt ist. So weit, glaub' ich, daß die Königin von England noch nie davon hat erzählen hören.«

Die alte Frau blickte zweifelnd, fast geärgert um sich. Ein Ort, der nicht im Lande lag, wo die Königin nichts zu sagen hatte, das ging über ihre Begriffe.

»Nun gut!« schloß sie mit der Miene des Unglaubens. »So lies nur weiter, wenn Dir's Spaß macht. Aber ich bleib' dabei, s' ist nichts für'n Christenmenschen. Und das ist mein letztes Wort darüber.«

»Du bist etwas schwach von Begriffen, Alte,« meinte ihr Gatte mit bebauerndem Achselzucken. »Du verstichst dazu eben nicht genug von Litteratur. Die Weiber haben im besten Falle nicht sehr viel Animus, und Du warst nie im besten Falle. Jahr' nur fort, Sektierer. s' ist spät geworden und ich möchte gern noch mehr von den Freitagen hören und was der arme Bursche anfangt.«

Vorleser und Zuhörer waren beide so eifrig bei der Sache, daß Jud seinen Versuch weit über die gewöhnliche Zeit ausbehnte. Der Knabe ließ sich das jedoch wenig kümmern. Er hatte die Wälder in Rib's Begleitung zu oft durchstreift, um sich davor zu fürchten, gleichviel in welcher Stunde. Er war so manche Nacht freiwillig unter einer Hecke eingeschlafen und hatte süß und sorglos gerührt, ohne sich irgend welche Gedanken darüber zu machen.

Auch heute trat er frühlich den Heimweg an. Der gestirnte Himmel war kalt und unbewölkt; Jud hatte einen guten Imbiß im Magen und einen angenehmen verbrachten Abend hinter sich. Munter und guter Dinge schlenderte er vorwärts. Bäume und Hecken, die schon halb ihrer Blätter beraubt waren, schienen einen so verlockenden Reichthum an Vogelneestern zu bergen, daß er hin und wieder zur Seite ging, um sie näher daraufhin zu prüfen.

Meister gab es genug, wenn auch die Vögel davongezogen waren. Wo dieses Jahr Drosseln gebau hatten, konnten andere nächstens wieder bauen, und es war jedenfalls gut, darüber Erfahrungen zu sammeln. Da er auf diese Weise genug Unterhaltung fand, wurde ihm der Weg nicht lang. Er war nicht mehr weit von den Gruben entfernt, bevor er Zeit gefunden hatte, an Ermüdung zu denken. Als er den Gruben näher kam, zog ihn eine plötzliche Erinnerung, die durch den Anblick einer Feldhecke in ihm wachgerufen wurde, von seinem richtigen Pfade abseits.

»In der Hecke hatte hier dieses Frühjahr ein Vogel sein Nest gehabt,« sagte er zu sich. »Eine neue Art von Vogel. Ich hab' den Namen vergessen. Ich glaube, ich hab' ihn schon aufgefauert. Wenn ihn nur kein anderer Junge gefunden hat. Ich will doch mal nachsehen.«

Er schritt über den Weg nach der Stelle hin, wo er diesen Schatz entdeckt zu haben glaubte, da er aber den Ort nicht genau kannte, so zog sich seine Untersuchung ein wenig in die endlose Länge.

»Hier muß es sein,« sagte er zu sich. »Ich denke wenigstens, hier war es. Es muß mir doch Jemand zugekommen sein.«

Zu diesem Augenblick fuhr er und blieb etwas lauschend stehen.

»Was war das?« fragte er. »Es ist Jemand auf der andern Seite der Hecke!«

Der Schall mehrerer Stimmen hatte seine Aufmerksamkeit erregt — Stimmen, welche Männern angehörten, die auf der andern Seite der Hecke im Dickicht verborgen sein mußten. Zu nächsten Augenblick erreichten sie sein Ohr deutlicher als zuerst, und nun erkannte er sie wieder.

Die eine davon war diejenige Dan Lowrie's, und kaum hatte Jud ein Duzend seiner Worte verstanden, als er sich auf die Erde warf und die Hand warrend auf Rib's Hals legte.

Art. 1. In den von den Art. 49 und 50 des Berggesetzes vorausgesetzten Fällen, sowie im Falle eines Streiks, wenn der Arbeitsausfall länger als zwei Monate gedauert hat, ohne daß eine friedliche Verlegung vorgeschlagen wurde oder Erfolg hatte, kann der Staat von dem Bergwerke Besitz ergreifen. Art. 2. Das Erlöschen der Konzession wird durch Dekret des Ministerrathes verfügt. Die Konzessionäre können durch eine von der Verwaltungsbehörde zu bestimmende Schadenersatz-Summe entschädigt werden, falls sie nicht an der Arbeits-Einstellung Schuld tragen. Selbe wird nach Abzug der zur Befriedigung des Eigentümers der Oberfläche und der Gläubiger nöthigen Summen aus dem durchschnittlichen Nettoertrage der letzten fünf Betriebsjahre berechnet und soll die Hälfte dieses Ertrages nicht überschreiten; die Summe wird in Staatsrenten geleistet. Betriebsmaterial und Vorräthe werden nach einer Expertise, gemäß bestehenden Verordnungen, übernommen. — Art. 3. Im Besitze des Bergwerkes kann der Staat die Ausbeutung desselben in eigener Regie betreiben oder den Betrieb neuerdings Gesellschaften oder Arbeiter-Assoziationen unter den nöthigen Garantien, gemäß bestehenden Gesetzen, nach Genehmigung der Statuten und Anhörung des Ministerrathes konzessioniren. — Art. 4. Die Konzession kann sich längstens auf die Dauer von fünf und zwanzig Jahren erstrecken und ist in den oben erwähnten Fällen stets zurückziehbar. — Art. 5. Im übrigen kann die Konzession nur unter folgenden Bedingungen erteilt werden: a. Die effektive Arbeitszeit wird auf 8 Stunden täglich festgesetzt. b. Nach Abrechnung der Endemittel für die früheren Konzessionsjahre (oder der jährlichen Rate), der Steuern, der fixen Löhne und von 5 pCt. Kapitalzinsen soll der Ertrag bergestellt werden, daß 1 pCt. der Hilfsklasse, 15 pCt. der Altersversorgungskasse, 20 pCt. den Angehörigen und Arbeitern im Verhältnisse zu ihrem Lohn und der Rest dem Kapitale zufällt.

Der Antrag Herr Gardie's lautet in seinen wesentlichen Punkten wie folgt:

1. Am 1. Januar 1895 sollen alle englischen Bergwerke in Eigentum des Staates übergehen. 2. Die Besitzer derselben haben am 1. Mai 1894 ihr Eigentumsrecht und bis zu welchem Betrage sie dabei beteiligt sind, dem Minister des Innern nachzuweisen. — 3. a) Der Minister des Innern soll geeignete Persönlichkeiten bestellen, um gedachte Bergwerke genau zu schätzen, ohne Rücksicht auf das in den denselben angelegte Kapital oder den mutmaßlichen Gewinn; b) die Taxatoren haben nach eingehender Prüfung des Wertes der Bergwerke dem Minister des Innern den wahren Werth derselben anzuzeigen, worauf durch denselben das Schatzamt entsprechend zu verständigigen wäre; danach sollen seitens des Schatzamtes den betreffenden Bergwerksbesitzer Schatzscheine (Bonds) in die Höhe des ihm gebührenden Betrages eingehändigt werden, welche die gangbaren Zinsen tragen und außerdem zu 3 pCt. zur Amortisirung des Kapitals berechneten; c) diese Zinsen und die 3 pCt. auf die Einnahmen der Bergwerke hätten die Priorität zu erhalten. — 4. a) Vor dem 1. Januar soll die Regierung ein Bergwerks-Diskasterium errichten, dessen Präsident Mitglied des Unterhauses sein und das Recht haben soll, das ganze Bergwesen Englands selbstständig zu leiten; b. dieses Diskasterium hätte den Arbeitern in den Bergwerken solche Löhne zu bezahlen, die es diesen und ihren Angehörigen ermöglichen, in sanitärer und anderer Rücksicht anständig zu leben; c) weber weibliche Personen noch Jungen unter 15 Jahren und ebenso wenig solche, die nicht bereits drei Lehrjahre durchgemacht haben, sollen in den Gruben beschäftigt werden; d) kein Arbeiter soll in den Gruben länger als acht Stunden während 24 Stunden in Anspruch genommen werden können; e) bei Unfällen tödlichen Ausganges oder anderen, die einem Arbeiter in oder außer der Grube während seiner Thätigkeit zustoßen, oder wenn ein solcher wegen Altersschwäche, Krankheiten oder aus anderen unverschuldeten Ursachen erwerbsunfähig wird, soll er eine Entschädigung oder Versorgung im Sinne des Punktes 1 des Anhanges dieser Bill erhalten; f) die zu diesem Zwecke erforderlichen Fonds wären den Einnahmen aus den Bergwerken zu entnehmen. — 5. Bei der Errichtung von Lokalparlamenten in irgend einem Theile des vereinigten Königreichs wären die dem zitierten Diskasterium eingeräumten Rechte dem Lokalparlament beziehungsweise der Lokalregierung zu übertragen. Der Anhang lautet: 1. Der Arbeiter wird bei einem Unfälle während seiner Beschäftigung oder einer Krankheit den vollen Lohn und freie ärztliche und andere Hilfe genießen. — 2. Wenn ein Unfall

einen tödlichen Ausgang nimmt, wird dem Angehörigen des betreffenden Arbeiters der zu jener Zeit gangbare durchschnittliche Lohn für eine solche Periode ausbezahlt, wie mutmaßlich angenommen werden könnte, daß der Verunglückte gelebt hätte. 3. Arbeiter, die ihre Thätigkeit in den Bergwerken aufgeben, erhalten für jedes zurückgelegte Dienstjahr eine Pension, gleich einem sechsten Theile des durchschnittlichen jährlichen Lohnes, den sie während der letzten fünf Jahre verdient haben. — 4. Beim Ableben eines solchen Arbeiters bekommt die Wittve oder andere Angehörige 75 pCt. der entfallenden Pension. — 5. Arbeiter verliert das Recht zu einer solchen Pension weder durch Entlassung noch aus anderen Gründen.

Der Entwurf einer Abänderung des Berggesetzes ist dem Herrenhause zugegangen. Die Vorlage bezieht sich auf die Verfügungsrechte der Grundbesitzer. — So berichtet der Vorwärts.

Das scheint uns mal wieder eine Auseinandersetzung, eine höhere Rathbalgerei, unter den Eigentümern zu geben. An die Einbringung eines Entwurfes zur Abänderung des Berggesetzes bezüglich der Gestaltung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Unternehmer zu Gunsten der ersteren denkt natürlich kein Inhaber des Abgeordnetensitzes; denn soweit reicht ihre Arbeiterfreundlichkeit nicht. — Diese spiegelt sich genau wieder in ihrer diesbezüglichen jüngsten Leistung in der Berggesetznovelle vom 24. Juni 1892, wonach es den Werksbesitzern gestattet ist, bei einer Ausübung des Arbeitsverhältnisses seitens des Arbeiters, bei dem die bezüglichen Vorschriften nicht beachtet sind, einen ganzen Wochenlohn des Bergmannes einzustreichen.

Beim vorliegenden Entwurf handelt es sich auch um die Grundausfassung vom Bergrecht, der Bergbaufreiheit, auch dem Recht des ersten Finders, der Occupation »herrenloser« Sachen, dem Wohnheitsrechte, dem staatlichen Hoheitsrechte u. s. w., woraus dann (vielleicht) die Entschädigungsfrage besser geregelt oder über das Eigentumsrecht des Grundbesitzers gefolgert, das Recht hergeleitet wird, ihm das Fell über die Ohren zu ziehen. Einen mächtigen Anstoß dazu meinen wir in den Bestimmungen des Expropriationsverfahren zu finden, besonders in dem Vergleich mit der neuerdings an einer Stelle im Ruhrgebiet geübten Praxis.

Zum Nothstand.

Ueber den allgemeinen Nothstand ist am Montag, den 22. und Dienstag, den 23. Januar cr. im Deutschen Reichstage aus Anlaß einer von der sozialdemokratischen Abtheilung (Fraktion) eingebrachten Interpellation debattirt worden. Hierdurch ist die Thatsache der allgemeinen Nothlage, von dem die Arbeitslosigkeit eine besondere, d. h. eine extremere Erscheinung ist, zur Evidenz klargelegt.

Es ist nun ein häßliches Charakteristikum unserer modernen Ordnung, daß dieser Nothstand nicht etwa die Folge eines Mangels, sondern das genaue Gegentheil davon, die Folge des Ueberflusses ist. Weil von allen Produkten zuviel fabricirt ist, weil es an der Nachfrage danach fehlt, deshalb werden Arbeiter entlassen, die dann hungernd und frierend auf der Straße liegen. Wer also diese verrückte Ordnung der Dinge heutzutage, wo aus Ueberfluß die Noth entsteht, (einfach wegen der herrschenden kapitalistischen Theilung der Produkte (der Arbeitsergebnisse)), für die beste oder doch eine gute Ordnung erklärt, der ist ein Tollhändler, der ist verrückt!

Und Ueberfluß haben wir, namentlich Ueberfluß in solchen Produkten, die zur Befriedigung des Hungers dienen. Ueber den Vorrath und die alljährliche Vergrößerung desselben schreibt das Wochenblatt der New-Yorker Volkszeitung:

Nach Bradstreet's Statistik der sichtbaren Weizen-Vorräthe betragen diese Vorräthe innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten am ersten des Monats Dezember 102,226,000 Bushel. Das bedeutet ein Mehr für den gleichen Monats-ersten der nachbenannten Jahre um daneben genannte Quantum: nämlich im Vergleich zum

1. Dezember 1892	2,140,000
1. » 1891	34,200,000
1. » 1890	50,019,000
1. » 1889	44,600,000
1. » 1888	49,300,000

Als »sichtbare Vorräthe« bezeichnet das genannte Fachblatt diejenigen, die nicht mehr in den Händen von Farmern und

und zugleich noch nicht im Besitz von Konsumenten, d. h. Müllern, sich befinden. Es handelt sich also hier um jene Vorräthe, die in Elevatoren, Lagerhäusern aufgeschichtet sind, oder vom Farmer nach einem Elevator, und überhaupt von einem Punkt nach einem anderen auf dem Weg in Händen von Transportanstalten sind. Am 1. Dezember, also vier Monate nach Beendigung der letzten Ernte, ist der Vorrath zum Verkauf daltgender Weizen vorrath im Inland — somit nicht gerechnet, was noch verstreut in den Schuppen lagert — um 41-600,000 Bushel größer, als in jenem Jahre der schweren (in Folge von Ueberfluß entstandenen) Noth: 1889!

Der gleichen Quelle entnehmen wir die nachstehenden Angaben:

Am 1. Dezember 1893	190,386,000 Bushel
» 1. » 1892	175,814,258 »
» 1. » 1891	157,743,775 »
» 1. » 1890	107,669,274 »
» 1. » 1889	117,255,455 »

Wir sehen: das Total der im Gesamt-Contingent von Amerika und in ganz Europa zum Verkauf offen daliegenden, sowie nach Europa schwimmenden Vorräthe war am letzten Monats-ersten um 73,000,000 größer als [am gleichen Tage] 1889, um beinahe 83,000,000 Bushel größer als 1800.

Der Vorrath von über 190 Millionen Bushel am 1. Dezbr. 1893 im Weizen-Weltmarkt: übersteigt alles Zemaß-Dagewesene, und zwar um ein Bedeutendes. Das nächstgrößte Vorrathsquantum ist das vom 1. Januar des laufenden Jahres mit 182,372,785 Bushel. Die entsprechende Zahl für den 1. Januar 1890 ist 115,092,000, also um mehr den 67 Millionen niedriger.

Noch eine Thatsache zu diesem Thema: In den Monaten, endend mit den 31. October, war der Export der Vereinigten Staaten von Weizen und Weizenmehl um 19 Prozent im Werth geringer als in der korrespondirenden Periode des Vorjahres.

Kein Wunder, daß der Preis für diese wichtigste aller Getreidearten so tief steht, wie noch niemals, und man fürchtet, derselbe werde bis zum nächsten März gar bis auf 50 Cts. für New-York heruntersinken.

Es ist mit Händen greifbar, daß diese Preisdepression mit der daraus folgenden Verschlimmerung des Elends unserer Farmermassen unermesslich erwächst aus der kapitalistischen Seuche der Ueberproduktion und aus Nichts anderem. Der Kapitalismus hat den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb schon bis dicht vor dem Abgrund gedrängt, in den er — davor rettet ihn kein Gott! — verfallen muß.

Ist es nun nicht der schlagendste Beweis von der Verirrtheit, von der Unhaltbarkeit der existirenden Ordnung und Vertheilungsweise, daß diejenigen, welche die meisten Produkte geschaffen, daß die Arbeiter, die den Ueberfluß der Werthe (Kohlen, Eisen, Kleider, Weizen u. c.) geschaffen, durch diesen Ueberfluß in Noth gerathen? — Es ist das selbige Recht des Privateigentums an diesen in Ueberfluß vorhandenen Sachen, das die Handvoll Reichen daran haben und die sie nicht unter die Armen kommen lassen, ohne dabei aufs Neue sich zu bereichern. — Daß dieses System einst, wenn es den Uninn auf die höchste Spitze getrieben, in sich selbst zerfallen muß, ist eine Nothwendigkeit, ist ein Gesetz der natürlichen Entwicklung.

Wie hoch bereits die Tollheit des modernen Zustandes gestiegen, welche Blüthe der Noth und des Elends schon getrieben sind, davon giebt das sozialpolitische Centralblatt in einer kurzen registrirenden Notiz Auskunft:

Arbeitslose in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Mr. Gompers, der Präsident der American Federation of Labour giebt die Anzahl der Arbeitslosen in der nordamerikanischen Union auf 3 Millionen an, dabei seien die Mitglieder der Trade Unions nicht in Rechnung gezogen. Bradstreet's Journal stellt als Resultat der von 119 Städten, eingesandten Nachweisungen das Vorhandensein von mehr als 800,000 Arbeitslosen fest, denen die Unterhaltung usw. von 1,956,000 Angehörigen obliegt. In 15 Städten in den Staaten New-York, New-Jersey und Delaware wurden 223,250 Arbeitslose gezählt; in 21 Städten der neuenglischen Staaten 66,200; in 24 Städten der Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky und Michigan 227,340; in 14 Städten der Staaten Minnesota, Iowa, Nebraska, Missouri und Wisconsin 64,000; in 19 Städten in den südlichen Staaten

Der Hund spitzte seine kurzen Ohren und blickte ihn unverwandt an, er mußte seine ganze Wohlgezogenheit zusammennehmen, um ein Winseln zu unterdrücken.

»Wer sich fürchtet mit Dan Lowrie zu gehen, der mag's sagen.« sprach die rauhe Stimme mit einem Fluche.

»Unter uns ist Keiner, der sich fürchtet,« war die rauhe Antwort.

»Dann ist alles weitere Gerede unnöthig,« erwiderte Lowrie. »Ihr wißt, was Ihr zu ihm habt. Bitriol und Knüppel habt Ihr. Paßt ihm an der Ecke da auf, ich an dieser hier. Wenn er von da nicht nach der Landstraße einbiegt, muß er's hier thun, und so wird er jedenfalls seinen Mann finden. Den Teufel auch! Für 'ne Weile will ich dem Kerl schon 's Handwerk legen, wenn er mir in die Hände geräth; er soll sich die Klaischerei wegen der Davylampen schon vergehen lassen!

In diesem Augenblick scharrte Rib ungeduldig in den dürren Blättern; die Männer mußten ihn gehört haben. Nicht ein Augenblick verging, in dem sich die beiden Lauscher hätten retten können. Ein plötzlicher Ausbruch der Ueberraschung aus drei Männerkehlen und schon hatte Dan Lowrie die niedrige Hecke übersprungen und Jud beim Fragen gewacht. Der Mann war toll vor Wuth. Er schüttelte den Knaben bis ihm selbst der Athem ausging.

»Du junger Satan!« schrie er mit vor Wuth heiferer Stimme. »Du hast gehorcht, gelt? Du brauchst's nicht abzufreien. 's soll Dir jetzt aber auch schlecht bekommen, bei Gott im Himmel!

»Laß mich los!« rief Jud, bleich vor Entsetzen, wie sein Peiniger vor Jora. »Ich hab's nicht böß gemeint. Ich wollt' nur nach'm Vogelneß ausschau'n!«

»Du hast gehorcht,« jagte Lowrie. »Du hast gehört was wir sprachen.«

»Laß mich los,« war Alles, was Jud hervorbrachte. In diesem Augenblick blickte einer der anderen Männer über die Weidbornheide.

»Wer ist's?« fragte er leise.

»Ein verdammter Schlingel ist's der gehorcht hat. Kommt nur vor, Leute. Wir müssen ihn still machen, oder wir kommen in Teufelskühe!«

Der Mann kletterte unterweil über die Hecke, sein Gefährte folgte ihm. Bei ihrem Anblick schaltete Jud, daß seine Lage gefährlicher war, als er sich zuerst vorgestellt hatte. Die drei Ber-

schworenen, die ihn umringten, gehörten zu den verzweifeltsten Burschen des Minensdistricts. Sie waren der Luftwurf ihres Standes — brutal, lasterhaft, rachsüchtig; von ihnen war kein Erbarmen zu hoffen.

Die beiden Gefährten Lowrie's warfen mißmuthige Blicke auf den Knaben.

»In sauberer Zeitig,« sagte der Eine.

»Ja, wahrhaftig,« fügte der Andre hinzu. »Wie lange steckst er hier?«

»Wie lange steckst Du hier?« fragte Lowrie ihn auf's Neue schüttelnd.

»So lange es nöthig ist 'n Vogelneß zu suchen und nicht zu finden,« jagte Jud kühn.

Die drei Männer verständigten sich.

»Er hat jedes Wort gehört,« jagte Lowrie mit unterdrückter Wuth.

Nach kurzem Schweigen begann Lowrie von Neuem.

»'s bleibt nichts übrig, als ihm die Kehle zu stopfen, sagte er. »Stürzt ihn in den Schacht, daß ihn der Teufel holt. Er soll mir das Spiel nicht verderben, und wenn ich dafür hängen muß!«

Als wankte und Jud's Herz klopfte laut. Alle Leute in Riggan kannten Dan Lowrie und fürchteten ihn. Keine Menschenseele war in der Nähe, die Leute vermieden die Miren zur Nachtzeit gern, und wenn sie ihn auf irgend einer Weise bei Seite schaffen wollten, so brauchten sie nicht zu fürchten, beobachtet zu werden. Glücklicherweise hier aber die Sache Lowrie's Freunden nicht so wichtig als ihm selbst. Sie hatten keinen persönlichen Haß zu befriedigen, und so kam es, daß ein Rest von Menschlichkeit in ihnen die Oberhand gewann.

»Nun,« sagte der Jüngere, »einer ist genug.«

»Nein,« fiel Lowrie ein, »einer ist nicht genug für mich, wenn ein Anderer sich dreinmischet. Es muß was geschehen und das bald!«

»Laß ihn versprechen, den Mund zu halten,« schlug der Dritte vor. »Er wird froh sein, damit den Hals aus der Schlinge zu zieh'n.«

»Willst Du?« fragte der Jüngere.

Jud blickte ihn an. Auch in seinen Adern floß das trotzig und verwegene Blut des Nordländers. Er begriff sehr wohl, was vorging. Es gab nur einen Menschen, gegen den Lowrie solchen Groll hegen konnte, und das war Derrick. Sie führten

etwas Böses gegen »Meister Derrick« im Schilde, gegen seinen und Rib's Freund.

»Du willst doch?« wiederholte der Mann, der seiner Sache sicher zu sein glaubte. Die Jugend Riggan's war in der Regel so dem Schlechten schnell bereit und ließ sich von sittlichen Bedenken wenig ansprechen. Jud's Antwort übertraf ihn daher einigermaßen.

»Nein, ich will nicht,« jagte Jud.

»Du willst nicht?«

»Nein.«

Der Mann trat einige Schritte zurück und starrte ihn groß an.

»Nun Du hast jedenfalls Muth, Bursche,« knurrte er. »Das muß ich sagen.«

Jud richtete sich empor.

»Meister Derrick war gut gegen mich,« sagte er, »und er war gut gegen Rib. Ihr Andern habt immer 'nen Tritts für Rib, wenn er Euch 'mal in 'n Weg läuft, von ihm aber hat er nie 'n böses Wort gehört. Und dann hat er mir 'nen Penny gegeben, daß ich ihm was zu essen kaufen sollte. Stoßt mich nur in 'nen Schacht, wenn Ihr mögt.«

Obgleich er kaum glaubte, daß sie ihn beim Worte nehmen würden, da die beiden Andern einigermaßen für ihn waren, so gehörte doch kein geringer Muth dazu, dies zu sagen. Hätte sein Schicksal allein in Lowrie's Hand gelegen, so weiß der Himmel, was das Ende gewesen wäre; da aber die Andern mitzusprechen hatten, war er wenigstens einigermaßen gesichert. Aber die Zeit drängte, und selbst die bei dem Vorhaben weniger interessirten Personen waren fest entschlossen, ihren Kameraden bei der Ausführung beizustehen. Sie hielten einen heimlichen Rath, Rath ab, dann beugte sich der Jüngere von Lowrie's Gefährten herab und bemächtigte sich mit schnellem Griff des Hundes. Er war schlecht genug, mit lachendem Munde den Quälgeist zu spielen, obgleich er vor Begehung eines wirklichen Verbrechens abgemahnt hatte.

»Du bist 'n muthiger, kleiner Satan,« sagte er, »aber Du hast nicht recht gelernt, Deine Zunge im Zaum zu halten. Wenn Du 's nun Detnetwegen nicht thun willst, wirst Du's vielleicht des Hundes wegen thun.«

»Was hast Du mit mir vor?« schrie Jud zitternd. »Er hat Dir ja nichts gethan.«

(Sortsetzung folgt.)

41,625; in 11 Städten von Kalifornien, Oregon, Washington, Montana, Utah und Colorado 25,800.

In diesen Zahlen ist dem kapitalistischen System der Produktions- und Distributionsweise (der Schaffungs- und Verteilungsweise) das Urtheil der Weltgeschichte in der vernünftigsten Weise gesprochen.

Unter der Lupe.

Das Schichtenorgan und seine Collegin, die Westf. Volksztg. wetteifern in der Untersuchung an uns irgend etwas zu entdecken. Wir werden gewissermaßen jedesmal unter die Lupe genommen. Das Letztere der beiden Compagnen hat eine Strophe in einem unserer Originalgedichte der aus dem Zusammenhange gerissen (!) in ihrem Kram mit vermengt wird; der Erstere hat vorzeitig (!) entdeckt, daß wir die von ihnen selbst in die Welt geleitete falsche Nachricht über das Schichtverbot noch nicht berichtigt.

Wir quittieren über diese stetige scharfe Aufmerksamkeit und verhehlen nicht, daß wir uns freuen, es den beiden Vätern im Kampfe gegen uns gar nicht leicht zu machen. Ein Lob würde uns betrüben. — Wenn man fürchtet (und schädigen möchte), recognoscirt man genau. —

Zur Charakteristik der Westf. Volkszeitung diene folgendes. In einem Artikel: »Woher kommen die Arbeitergrößen?« wird an der Hand des Protokolls vom Kölner Parteitage die Einnahmen und Ausgaben der deutschen Sozialdemokratie aufgeführt und dazu rätsonnirt: »So wird das Geld der Arbeiter hinausgeworfen! Alle diese Leute leben nur auf Kosten und von dem Verdienste der Arbeiter. Nirgends ist zu lesen, daß einmal für die Arbeiter etwas geschehen ist wie Wohlfahrtsanstaltungen, Pensionskassen uvm. — nein nur der eigene Gehalt der Herren »Genossen-Führer« soll gefüllt werden.«

Wobann kommt der Herzogberg? Im Saarrevier hat der sozialdemokratische Schwundel ein ruhmreiches Ende gefunden. Offenlich für immer! Die Bergarbeiter — denn nur von diesen kann im Saarrevier (!) die Rede sein — sind also im Saarrevier »ruhmreich« (!) zu Boden getreten! — Das ist deutlich und läßt erkennen, welches Loos die »W. V.« den Bergleuten wünscht und bereiten möchte. —

Bedauern; ein wenig helfen jammern; gelegentlich ein wenig aufheben im Interesse der eigenen Zwecke und Heuchelei; im Uebrigen aber auf den Himmel vertrauen: Das ist die Arbeit der frommen Brüder. Das Weitere erklärt sie frommdreiß für Umsturz.

Oberältesten.

(Eingekandt).

Bei Anstellung der Oberältesten wurde als Grund der Anstellung angegeben, sie seien unbedingt notwendig, um das stark umfängliche Stimulantenwesen zu beseitigen. Jetzt wo dieselben eine jährliche Thätigkeit hinter sich haben, kann man so recht bewundern, was sie geleistet — zu Gunsten der Kaffe nichts, gar nichts! Denn worauf dieselben abgerichtet wurden existierte nicht in dem Maße und wer simulirt, kann das dem Oberältesten gegenüber noch eher, als den Ältesten. Anstatt nun den Stein des Anstoßes, diese Oberältesten zu beseitigen, ergeht man sich in deren Verlobung ohne Vorbringen tatsächlicher Nachweise der Rentabilität ihrer Anstellung.

Einen Vorschlag müßten wir nun der Knappheitsklasse machen, ihr Augenmerk auf die gesundheitschädlichen Betriebs-einrichtungen im Bergbau zu richten. Da finden wir wieder die im 88er Streik so stark bekämpfte Regel, daß vor der An-fahrt erst sämtliche Kohlen zu Tage gefördert werden und dann erst die Arbeiter, wie das auf Zeche Freier Vogel wieder der Fall ist, zur Ansfahrt gelangen. Hier liegen die Bergleute in durchdrängten Kleibern oft 1/2 Stunde lang und darüber in kalter Zugluft. Mühen ebendann dann noch, wenn einmal so »paßt«, im kalten Wasser baden! Was Wunder, wenn sich dann Lungenentzündung, Rheumatismus, Augenkrankheiten uvm. einstellen, und diese Krankheiten dann mehr die Kaffe belasten, als alle Stimulanten zusammen. — Hier wäre es Zeit, für die Ober-ältesten! Man laßt im Nebel umher and und stellt Oberältesten an gegen die etwaigen Stimulanten, während man die positive Krankeiterzeugung stillschweigend — übersehen. Damit dokumentirt sich der kapitalistische Geist der Klassenverwaltung. Schon vernimmt man wieder das brüchende dumpfe Grollen der Bergarbeiter.

Rundschau.

Dem Verband deutscher Gewerbegerichte, dessen Ausschuß seinen Sitz in Frankfurt a. M. hat, sind bis jetzt schon gegen fünfzig Gewerbegerichte beigetreten. Der Zweck des Verbandes ist, die Erfahrungen zwischen den einzelnen Gewerbegerichten auszutauschen, und die allmähliche Herbeiführung einer einheitlichen Rechtsprechung. Der jährliche Verbandsbeitrag beträgt 20 Mk., wofür das Verbandsorgan — »Blätter für soziale Praxis« — unentgeltlich zugestellt wird.

Wir bringen diese Notiz, da jetzt auch die Berggewerbe-gerichte bestehen, daß wir die Berg- u. Oberbergämter als Vorsitzende der Kammern für äußerst ungeeignet halten, die Vorliebe der Herren Unternehmer für schwarze Wästen ist fattsam bekannt und

wie leicht ist nicht eine Verhöhnung herbeizuführen zwischen den Vorsitzenden, wenn es sich um »rentier« Arbeiter handelt, welche allzu sehr auf ihr gutes Recht pochen. Wir hatten es für sehr verfehlt, die eignen Arbeitgeber als Richter über Gewerbestreitigkeiten der Arbeiter zu bestellen. Diese Bedenken scheinen auch den Oberbehörden selbst innewohnend zu haben, denn es besteht die Bestimmung, daß der Kläger Gerichtsper-sonen (Vorwissen'er, Beisitzer, Protokollführer) ablehnen kann. Ein solcher Fall kann z. B. eintreten, wenn ein Bergmann gegen eine Zeche klagbar vorgeht, und ein oder mehrere Beisitzer (Betriebsführer als Arbeitgeber, Arbeiter als Arbeitervertreter) auf der beklagten Zeche beschäftigt sind. Das Gewerbegericht entscheidet dann über die Ausschließung oder Ablehnung. Die Sache hat also eine durchaus kritische und kluge Seite.

Prälat Dr. Franz.

Die »Essener Volkszeitung« hat in der Angelegenheit des Dr. Franz einen soch siegesgewissen Ton angeschlagen, daß wir uns veranlaßt sahen, der Sache so viel wie möglich auf den Grund zu gehen. Nach dem Resultat einer nähere Umfrage sind wir in der Lage die Behauptung von der Verlobung des Dr. Franz ausrecht zu erhalten. Das Nähere wird die Zukunft lehren.

Der Kriegerverein

In Linden a. Ruhr hat sich jüngst um die Ausflücht verdient gemacht mit dem Beschluß, daß unsere demselben angehörende Verbandsgenossen aus dem Verbands ausstufen sollen, oder aus dem Kriegervereine ausgestoßen werden. Er trägt so in Ver-schärfung der Klassengegenstände dazu bei, daß auch die Leuten, die bisher »auf beiden Schultern« trugen, sich baldigst (am 1. April d. J.) entweder zum Verbaude oder zum Kriegerverein bekennen müssen. Der betreffende Beschluß ist ein notwendiges Produkt in der natürlichen Entwicklung der sozialen Gesellschaft; ein erfreuliches Zeichen der »Vorwärtsentwicklung«, wodurch die Leute sich gegenseitig kennen lernen. —

Zu dem erfreulichen Zeichen, welches dieser Beschluß an und für sich schon ist, tritt noch hinzu, daß der selbstergebene Vorsitzende des Vereins, Director Knapp von Zeche Friedl. Nachbar, es ab-lehnte, einen solchen (!) Verein zu präsidieren und am selben Tage sein Amt als Vorsitzender niederlegte. Wir kalkuliren, daß er als gemeines Mitglied sich ebenfalls nicht besonders wohl fühlen und sehen lassen wird; demnach sein Austritt resp. Aus-schließung nur noch eine Frage der Zeit ist. Die Ausgestoßenen können froh sein, den Beitrag für einen solchen Verein los zu werden.

Kameraden, gedenket der Gemäßregelten und Inhaftirten!

Zu beziehen sind durch unsere Buchhandlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in Heften.	15 Pfg.
Sozial. Roman Bellamy	20 "
Sozial. in Frankreich, Zeitlun	20 "
Charakterköpfe aus der franz. Arbeiterbewegung	20 "
Gewerliche Bewegung in Deutschland	15 "
Sunkter und Bauer, Kampfmeier	15 "
Wirtschaftl. Umwälzung und die Entwicklung der Sociald. Schip. I	15 "
Matthige Werththeorie, Fischer	20 "
Die Socialdem. u. d. deutsche Reichstag	15 "
Die soziale Frage auf dem Lande	20 "
Arbeiterbildungsfrage	15 "
Der Mythos der Begründung des Deutschen Reiches	15 "
Naturgeschichte antijem. Beweg. Sociald. Frage u. Bodenverfaßl.	15 "
Die deutschen Arbeiter und das Gewerbegerichts-Gesetz	15 "
Fort mit dem Dreiklassen-Wahlg. Urntagebl. der Lehrmittel für die Schulen des Volkes	15 "
Offende von London	15 "
Die Entwid. der Geschichtsauff. bis auf Ca I Marx	20 "
Die Arbeiterbewegung in Lichte der material. Geschichtsauff.	20 "
Deutsche Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital	20 "
Die Thätigkeit des Reichstages 1890-93	20 "
Der Kuhhand I	10 "
Ditgen, Christenthum und So. cialismus	10 "
Die Religion d. So. ialdemokratie	20 "
Streitfrage eines Sozialisten	25 "
Sozialpol. Vorträge	15 "
Die Zukunft d. Sozialdemokratie von Dietgen	15 "
Bernstein, Gesellschaftliches und Privat-Eigentum	15 "
D. s. Chartistenbeweg. in England	25 "
Deville, Gregorius Babeuf	25 "
Kommel, Jesus von Nazareth	30 "
Unsere Ziele	20 "
Beder, Der alte und der neue Jesuitismus	20 "

Engels, Die Wohnungsfrage	25 Pfg.
Frohne, Aus Nacht zum Licht	20 "
Kauhs, Der Arbeiterkampf	20 "
Karl Marx	2 Mark.
Liebnecht, Grund- und Boden-frage	50 Pfg.
Wissen ist Macht	30 "
Emser Depesche	30 "
Robert Blum	2 Mark.
Zu Schutz und Trutz	25 Pfg.
Wurm, Die Naturkenntniß im Lichte des Darwinismus	60 "
Der Zeitgeist	15 "
Mutter, was kauft der Herr Pen-darm so	10 "
Lug, Sozialpolitisches Handbuch	2 Mark.
Die zehn Gebote von Hoffmann	30 Pfg.
Antijem. tisch	5 "
Pr. tofall des Congresses der Sozialdemokratie zu Witten in der Schweiz 1880	20 "
Kopenhagen 1883	20 "
St. Gallen 1887	25 "
Paris 1889	25 "
Halle 1890	50 "
Erfurt 1891	50 "
Berlin 1892	50 "
Der Zukunftsstaat	25 "

Gefürnte Häupter von Hans Baake:	
Katharina 2. von Rußland	20 "
August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen	20 "
Leopold von Mecklenburg	20 "
Papst Alexander 6.	20 "
Ludwig 14. von Frankreich	20 "
Philipp 2. von Spanien	20 "
Nu erschienen:	
Friedrich Wilhelm 2. König von Preußen	20 "
Märchenbuch für die Kinder des Proletariats von Hans Baake	1 Mark.
Bilbertus für große und kleine Kinder	75 Pfg.
Neuer Weltkalendar	50 "
Socialdemokratisches Liederbuch	40 "
Der wahre Jakob u. f. w.	

Für den Verband gingen ein: Nieder-Stüter, G. S. 26,30. Witz-Boat, S. W. 20.—. Innen S. G. 8,40. Dortmund 3, Fr. M. 11.—. Innen, J. L. 141.—. Etyrum, M. S. 12,15. Gombrecht, R. B. 26,30. Mülheim 1, Fr. S. 18.—. Ober-Waldenburg, Fr. S. 10,77. Wrechten, L. S. 9,75. Paltenhardt, A. R. 15.—. Harpen, R. B. 3,60. Harpen, U. R. 32,70. Bochum 1, Fr. R. 30.—. Etodum, Fr. R. 60.—. Ober-Sprochhövel, W. U. 6.—. Barop, Fr. Fr. 80,35. Ende 1, W. B. 58,75. Braubauerschaft, J. R. 20.—. Uedendorf, J. W. 25.—. Rothhausen, A. R. 30.—. Gudarde, W. L. 10,50. Mülheim 2, G. S. 15.—. Bradel, Fr. St. 18,10. Hamme, G. S. 4,36. Dtholz, G. S. 25,06. Lüdlemberg, G. L. 37,66. Zellhammer, J. G. 15.—. Holzwidede, W. B. 8,75. Dahlhausen 1, J. S. 30.—. Bommern St. 26,75. Durchoh, St. 9,60. Essen 2, J. B. 25,60. Bruch, J. S. 26,95. Marten, D. 50.—.

Für die Druckerel gingen ein: Bochum, S. L. 4.—. Harpen, A. R. 2,30. Bochum 1, Fr. R. 5,20. Gelsenkirchen, R. L. 20,25. Gudarde, W. L. 7,80. Ende 1, W. B. 2.—. Lüdlemberg, G. L. 6,60. Nieder-Stüter, G. S. 0,60. Dahlhausen 1, 6.—. Essen 2, J. B. 8,60.

Für die Unterstützungs-kasse gingen ein: Etyrum, S. S. 2.—. Gombrecht 2, J. B. 0,70. Harpen, A. R. 18,90. Bochum 1, J. R. 2.—. Gladbeck, A. S. 1,20. Uerttauer, Knappen-Verein Eintracht Ueberlauf vom Stif-tungsfest 6,60. Uedendorf, J. W. 1.—. Dtholz, G. S. 3,30. Schneke bei Gerdeke S. B. 4,20. Dahlhausen, W. S. 85.

Den Gebern besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen. Mit Glück-Auf! Der Vorstand.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 11. Februar.
Vormittags 11 Uhr:
Bruch. Hosterhausen b. Essen. Steele (9-11).
Vormittags 11 1/2 Uhr:
Altendorf (Rheinland.) Bochum 2.
Nachmittags 3 Uhr:
Gerne. Sengeln. Kirchörbe 1. Neu Crengeldanz.
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Schaffe.
Nachmittags 4 Uhr:
Altenbochum 1. Altenbochum 2. Apler-bed. Bränninghausen. Barop. Bochum 1. Bommern. Dellwig-Holte. Eidel. Uerde. Gombrecht 2. Kley. Marten. Ober-massen. Duerenburg. Nieme. Stiepel 2. Steinfuß 2. Schree. Schanze. Schwer-terseide. Wemelhausen 1.
Nachmittags 5 Uhr:
Byfang. Carnap. Dümpten. Ende 2. Eppendorf. Höckern 2. R. Stüter. Dtholz. Widede. Westersilbe b. Wengede.
Abends 6 Uhr:
Hattingen.

Styrum.
Sonntag, den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Hofefeld 1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
Um etwas regere Theilnehmung wird erjucht.

Lindenhorst.
Versammlung den 11. Februar, Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Westermann.

Consumverein, Glück auf, zu Siedlinghofen und Umgegend.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Gastpflicht.

Generalversammlung

am Sonntag, den 18. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Fräulein Emilie Thöing.

Tagesordnung:

1. Vortrage der Jahresrechnung pro 1893 event. Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Rückgütung an Mitglieder pro 1893.
3. Festsetzung betreffend Vergütung des Vorstandes und Aufsichtsraths.
4. Beschlußfassung über Ausscheiden der Mitglieder.
5. Vereinskangelegenheiten.

Der Aufsichtsrath
Witz, Heidemann,
Voritzender.

Zur Beachtung.
Die Jahresrechnung pro 1893 liegt vom 10. d. Mts. im Geschäftslokale des Vereins zur Einsicht der Genossen offen.

Essen a. d. R.
Zur Begrüßung der beiden »Sünder« Ballmann und Marzag findet am Sonntag, den 11. d. Mts. Abends 6 Uhr, im Lokale der Wwe. Kräß (Steelethor) eine gemütliche **Abendunterhaltung** statt.

Bley.
Sonntag, den 11. Februar, Zahlung der Beiträge.
Diejenigen Mitglieder, die länger als 3 Monate restiren, können die Zeitung nicht mehr zugestellt werden. Thue ein Jeder seine Pflicht.

Oeffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 11. Februar 1894.
Essen a. d. Ruhr.
Morgens 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Kräß (Steelethor) Tagesordnung:

1. Die Lage der Berg- und Hüttenarbeiter.
2. Der internationale Bergarbeiter-Congress in Berlin.

Referent: Kamerad H. Günninghaus.
Die beiden Staatspensionäre Ballmann und Marzag werden in dieser Versammlung erscheinen.

Bestellungen
auf den
„Sozialdemokrat“
werden auf dem **Verbandsbureau**, Friedrichstr. 49, entgegengenommen.

Sterbetafel
des
Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.
Das Mitglied
August Schneider
ist gestorben.
Er war ein treues Mitglied und half unsere Sache nach Kräften fördern. Möge ihm die Erde leicht sein. Die Mitglieder der Zahlstelle Saar. Unser Mitglied
Hermann Bernhard
ist gestorben.
Er war ein tüchtiges Mitglied unseres Verbandes.
Die Mitglieder der Zahlstelle Altenbochum

Gelsenkirchen.
Arbeiter-Bildungs-Verein
Sonntag, 11. Februar, Abends punkt 5 Uhr, beim Wirth Wortmann (Neustadt) **Versammlung u. Vortrag.**
Wir bitten, in dieser Versammlung die rückständigen Beiträge zu zahlen. Alle zur Stelle. Der Vorstand.

Die **Buchdruckerei** des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter Gelsenkirchen** hält sich zur **Anfertigung von Drucksachen aller Art** bestens empfohlen. **Verband nach allen Orten.**